Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus

Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege

Band: 78 (1984)

Heft: 7-8

Artikel: Stimmen zur Feminismuskritik des Zürcher Kirchenrates ; Dokumentation : Antwort des Kirchenrates auf die Interpellation von Dr. Walther Natsch betreffend Stellenwert der feministischen Theologie in der Landeskirche (Ausschnitte)

Autor: Spieler, W. / Kirchenrat des Kantons Zürich

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-143137

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

dem abgewerteten Frauenbild, das ich zwar negiert, aber in der Negation nichtsdestoweniger festgehalten habe. Ich bin jetzt daran, im Gespräch mit anderen Frauen zusammen eine Sprache zu finden, eine Geschichte von Frauen aus der Vergessenheit zu entbinden, die Leiden der Frauen nicht zu leugnen oder umzuinterpretieren, sondern zu erinnern und zu benennen . . . eben: Weiblichkeit zu beschreiben. Hoffentlich nicht mehr so definitiv!

Unter Wiederaneignung enteigneter Vergangenheit und Geschichte, im Sichentwerfen in die bisher verschlossene Zukunft hinein, lernen wir uns in unserer gegenwärtigen Situation neu sehen... als nicht einfach naturhaft festgelegte, sondern gesellschaftlich gewordene und auf Veränderung hin angelegte Wesen. Um dann den Prozess des Neuaushandelns dessen, was weiblich ist und was männlich, wieder vorantreiben zu können, zusammen auch mit Männern, die diesen Prozess nicht nur als Verunsicherung, sondern ebenfalls als Befreiung erleben. Die übrigen werden halt, als Helden dekoriert, in die Ahnengalerie geschickt werden müssen, ins Museum.

*Der hier entwickelte Gedankengang entstammt einem Aufsatz von Brigitte Weisshaupt: Im Schatten der Moderne, Selbstbewusstsein und Identitätsproblematik von Frauen, in: Festschrift für Gonsalv K. Mainberger, Zürich 1984.

Stimmen zur Feminismuskritik des Zürcher Kirchenrates

Im November 1983 hat der Kirchenrat der Evangelisch-reformierten Landeskirche des Kantons Zürich eine Stellungnahme zur feministischen Theologie veröffentlicht. Im Februar dieses Jahres fand darüber eine eher anspruchslose – oder hilflose? – Diskussion an der Synode statt. Wenn jetzt auch noch die «Neuen Wege» sich mit dem kirchenrätlichen Papier befassen, so gewiss nicht wegen seines geistigen Niveaus, um dessentwillen wir sogar liebend gerne den Mantel des Erbarmens über ihm ausbreiten würden, als vielmehr wegen der Arroganz, mit der es daherredet. Dass der Ausrutscher nicht einmalig blieb, sondern «System» und «Basis» hat, zeigten neulich die massiven Angriffe von seiten kirchlicher Behördenmitglieder auf den «Kirchenboten für den Kanton Zürich», als dieser es wagte, den kirchenrätlichen Antifeminismus angemessen zu glossieren.

Was mich am Ukas des Kirchenrates am meisten befremdet, ist nicht so sehr die Unfähigkeit, auf die Anliegen und Forderungen feministischer Theologie einzugehen – in einer etablierten Kirche mag das ja seine Zeit brauchen –, sondern das tieferliegende Unvermögen, das Evangelium überhaupt in seinem gesellschaftlichen Kontext: bei den Unterdrückten, den Erniedrigten und Beleidigten – handle es sich nun um Frauen oder um Männer – zu situieren. Ihnen ist die Gute Nachricht doch zuallererst geschenkt worden (Lk. 4,18). Von ihnen, ihren Hoffnungen und Bedürfnissen her wäre sie auszulegen. Eine christliche Hermeneutik des Evangeliums wird sich daher immer auch als Befreiungstheologie verstehen (ob sie diese Bezeichnung ausdrücklich wählt, ist natürlich Nebensache). Jede andere Hermeneutik, die ihren Sitz im Leben anderswo, gar bei den Herrschenden sucht, vergeht sich am Geist der Schrift, ist Ausdruck ideologischer

Voreingenommenheit, blind für die «Zeichen der Zeit», zu denen der Exodus der Frauen nicht weniger gehört als der Aufbruch der Arbeiter zu Beginn unseres Jahrhunderts oder die Befreiung der Völker der Dritten Welt seit den 60er Jahren.

Die beiden letzten Abschnitte des kirchenrätlichen Textes wurden weggelassen. Sie befassen sich mit den Themen «Landeskirche-Kirchenrat-Theologie» einerseits und «Boldern und feministische Theologie» andererseits. Dass der Kirchenrat beim erstgenannten Thema einräumt, ihm stehe «in keiner Weise ein theologisches Lehramt zu», soll hier nicht unerwähnt bleiben. Es ist das einzig Positive an der ganzen Stellungnahme...

Das Papier des Kirchenrates ist zwar keine «Antwort», aber es hat dennoch eine verdient. Wir dürfen gleich drei kritische Statements dazu publizieren: zunächst einen Text von feministischen Theologinnen und Nichttheologinnen, der bereits am 1. März 1984 im «Kirchenboten für den Kanton Zürich» erschienen ist. Es folgen zwei Beiträge unserer Mitarbeiterinnen Silvia Bernet-Strahm und Ursula Bäumlin. Weitere Stimmen zu dieser Diskussion und zum Thema ganz allgemein sind uns willkommen.

W. Spieler

Dokumentation

Antwort des Kirchenrates auf die Interpellation von Dr. Walther Natsch betreffend Stellenwert der feministischen Theologie in der Landeskirche (Ausschnitte)

0. Die Interpellation und ihre Fragestellung

Die von Herrn Dr. Walther Natsch, Herrliberg, am 17. Juni 1983 eingereichte und von mehr als 20 Mitgliedern der Kirchensynode unterstützte Interpellation fragt den Kirchenrat nach dem Stellenwert der «feministischen Theologie» in unserer Landeskirche. Diese Frage wurde im Zusammenhang mit einem Inserat des Evangelischen Tagungs- und Studienzentrums Boldern gestellt, in dem zwei Studienleiterinnen gesucht werden. Als Voraussetzung wurden unter neun Punkten auch Interesse und Erfahrungen in feministischer Theologie und Literatur genannt...

1. Feministische Theologie

1.1. Die feministische Theologie hat ihren Ursprung in den Vereinigten Staaten von Amerika. Sie steht in engstem Zusammenhang mit den Befreiungsbewegungen der 60er Jahre, insbesondere mit der Frauenbefreiungsbewegung jenes Jahrzehnts. Die emanzipatorische Bewegung in den USA, die auch auf Europa übergegriffen hat, muss jedoch als radikale, wenn nicht sogar als extreme Strömung innerhalb des Feminismus bezeichnet werden. Dabei hält es schwer, den Begriff Feminismus eindeutig zu definieren. Er kann vielleicht am ehesten dahin charakterisiert werden, dass alles darunter fällt, was die Stellung der Frau in der Arbeitswelt und ihren Einfluss in Gesellschaft und Geistesleben verstärkt. Dabei geht es den Frauen nicht nur um das Frau-Sein in heutiger Zeit, vielmehr entdecken sie, dass die ihnen legal zustehende Freiheit der Ausbildung, der Berufsausübung, der Teilnahme am politischen Geschehen vielerorts in unserer Gesellschaft noch nicht verwirklicht ist...

Im wissenschaftlichen Bereich vernachlässigte Frauenthemen, wie die Erforschung der Geschichte und der Psychologie der Frau, ihre Bedeutung in Literatur und Religion wurden und werden aufgearbeitet. Davon ist auch die Theologie betroffen. Im Zusammenhang mit dieser Kritik werden auch als spezifisch weiblich charakterisierte Methoden wie kreatives Lernen,

ganzheitliches Erkennen propagiert. Im Mittelpunkt steht die Autonomie der Frau, die nicht nur ihren Platz in der Welt der Männer finden soll, sondern eine Welt der Frau anstrebt.

1.2. Der radikale Zweig feministischer Bewegung birgt auch *politische Implikationen* in sich. Die sogenannten «Women Studies» (zu deutsch: feministische Wissenschaft) verstehen sich als politische Kampfbewegung gegen die Männerherrschaft im Bereich der Wissenschaft und damit auch der Theologie. Teilweise wird geradezu ein Feindbild Mann aufgebaut.

Es gehört zu dieser radikalen Strömung feministischer Bewegung, alle Rechte und Pflichten, alle Werte und Normen unter dem Gesichtspunkt der Frauenfrage der Kritik zu unterziehen. Im weitern werden auch Strukturveränderungen ins Auge gefasst, und zwar in einer bestimmten politischen Ausrichtung.

Catharina Halkes ist die bis heute wohl am ehesten ausgewiesene Autorin im deutschsprachigen Raum auf dem Gebiet der feministischen Theologie; sie räumt denn auch in ihrem Buch «Gott hat nicht nur starke Söhne» (GTB Siebenstern 1980) ohne weiteres ein, wie «die Überzeugung wächst, dass der Feminismus den Sozialismus braucht, weil die Frau im kapitalistischen System unsichtbar gemacht, privatisiert und sowohl im Reproduktionssektor wie manchmal zusätzlich im Produktionssektor ausgebeutet wird» (Seite 28). Die marxistische Wissenschaftskritik bis hin zur Frankfurter Schule (Adorno) bildet denn auch erklärtermassen das philosophische Fundament der feministischen Kultur, die sich als Gegenkultur versteht.

1.3. Kritisch ist dazu zu bemerken:

- kreatives Lernen wie ganzheitliches Erkennen sind als Methoden weder neu noch als spezifisch weiblich zu bezeichnen;
- überhaupt ist die Einteilung aller menschlichen Eigenschaften in männlich (z.B. gefühlsfremd) und weiblich (z.B. mitfühlend, intuitiv) wissenschaftlich höchst fragwürdig.
- Wo sich die feministische Bewegung als Gegenkultur versteht, überschreitet sie als wissenschaftliche Disziplin den Rahmen der Wissenschaft und wird zur eigentlichen Ideologie, zur Weltanschauung. Hier liegen denn auch die Ansatzpunkte für Auswüchse bis hin zu Schlagworten oder auch lächerlichen Grammatik- und Stilübungen.

1.4. Vom Feminismus dieser Ausprägung her ist denn auch die feministische Theologie zu verstehen. Noch einmal sei Catharina Halkes zitiert, wie sie feministische Theologie definiert: «.... aufständische Frauen sind Thema und Subjekt dieser Theologie und machen ihre Beziehung zu Gott und zum Göttlichen zum zentralen Objekt ihrer Theologie» (Seite 32).

So möchte feministische Theologie zunächst als *Korrektur einer männlichen Theologie* verstanden werden, als Korrektur einer im grossen Ganzen lediglich von Männern konzipierten und betriebenen Theologie. Das Aufkommen dieser Art von theologischem Denken hängt ohne Zweifel aber auch damit zusammen, dass eine immer grössere Zahl von Frauen Theologie studiert und theologische Berufe (Pfarrer) ausübt... Man kann auch von einer sog. Genetiv-Theologie reden; das bedeutet, dass die Theologie sich von einer besonderen Thematik her bestimmen lässt, die dann für die Theologie als der Wissenschaft, die sich die Gottesfrage stellt, zur Richtschnur wird. Diese Thematik hat zum Inhalt: das Erlebnis der Unterdrückung, die Erfahrung von Befreiung, die Suche nach einem neuen Lebensgefühl, die Solidarität mit allen andern Unterdrückten in der Gesellschaft, das leidenschaftliche Suchen nach neuen menschlichen Verhältnissen, – und dies alles im Blick auf die Frauen, die sich auf den Weg zur Befreiung machen. Dabei muss jedoch deutlich gemacht werden, dass nicht die Befreiung der Frauen, die sogenannte Emanzipation, im Mittelpunkt steht, sondern eine neue Bewertung der Frau in einer gerade von Männern bestimmten Theologie...

2. Theologie der Frauen

2.1. Gerade weil die aus den USA stammende feministische Theologie mit feministischen Zeiterscheinungen samt ihrer ideologischen Ausrichtungen derart verknüpft ist, dürfte die Selbstbezeichnung irreführend sein. Jedenfalls weckt das Wort «feministisch» die unterschiedlichsten Gefühle von Anerkennung bis Widerstand, – und dies gilt erst recht für diese Theolo-

gie. Es wäre wohl besser, von einer *Theologie der Frauen* zu reden. Eine solche hat sowohl im Bereich der Theologie wie in jenem der Kirche ihre grosse Bedeutung...

2.2. Theologie der Frauen darf nicht als weibliche Theologie verstanden werden, gar dergestalt, dass sie an die Stelle von männlicher Theologie treten würde. Ziel ist vielmehr eine Synthese der weiblichen und männlichen Aspekte in der Theologie überhaupt. Nur so rücken eine ganzheitliche religiöse Erfahrung und ganzheitliches religiöses Erleben ins Blickfeld. Dies gilt auch für die Ethik, die sich nicht nur am je einzelnen Geschlecht, sondern an der menschlichen Ganzheit orientiert. Theologie ist getragen von der Hoffnung auf das Reich Gottes, – dafür aber gilt Gal. 3,28: «Da ist nicht Jude noch Grieche, da ist nicht Sklave noch Freier, da ist nicht Mann und Weib; denn ihr alle seid einer in Christus Jesus»...

Zürich, 4. November 1983 KIRCHENRAT DES KANTONS ZÜRICH

Wir haben genug davon . . .

Die Antwort des Kirchenrates auf die Interpellation Natsch in bezug auf die Feministische Theologie (Synode der Evangelisch-Reformierten Landeskirche des Kantons Zürich vom 31. 1. 1984) befriedigt uns nicht. Wir distanzieren uns von dieser verzeichnenden Darstellung aus folgenden Gründen:

Auch Männer können «Feministen» sein

1. Feminismus ist Ausdruck eines Lebensgefühls, eines neuen Selbst- und Wertbewusstseins von Frauen, die unterwegs sind, aufgebrochen aus alten – veralteten – Rollen und Herrschaftssystemen, auf der Suche nach sich selbst. Wir haben genug davon, uns nun von anderen, vorwiegend von Männern sagen zu lassen, wer wir sind oder sein wollen und sollen. Wir wollen das selbst sagen.

Die Beurteilung des Kirchenrates trifft darum nicht uns, sondern seine eigenen Bilder, in denen wir uns nicht wiedererkennen. *Wir wollen keine «Welt der Frau», aber wir wollen auch nicht in der weiterhin von Männern geprägten Gesellschaft und Kirche einfach einen etwas erweiterten und von andern definierten Platz.*

Wir haben längst bewiesen, dass wir das «auch» können, was die Männer können, aber das reicht uns nicht mehr. Wir wollen eine Gesellschaft und eine Kirche, in der die als «weiblich» etikettierten Werte wie Spontaneität, von der Person her geprägtes, nicht abgespaltenes Fühlen und Denken, innere Beteiligung, Intensität, ganzheitliches Empfinden wirklich zum Zuge kommen. Diese Werte haben nicht in erster Linie mit Biologie zu tun, sondern mit der verschiedenen Geschichte von Frauen und Männern. Auch Männer können «Feministen» sein.

Eine Theologie der Befreiung

2. Unter feministischer Theologie verstehen wir das Nachdenken über unsern Aufbruch, seine Voraussetzungen und sein Ziel, im Licht der christlichen Botschaft und im Schatten von deren Überlieferung. Aus Enttäuschung über die Starrheit von Kirche und Universitätstheologie haben viele Frauen der Kirche und, was schlimmer ist, dem christlichen Glauben den Rücken gekehrt.

Wir, die wir uns nach wie vor als Christinnen verstehen, sind auf der Suche nach unserer eigenen Geschichte in der Bibel und in der Kirchengeschichte und nach einer unseren wirklichen Erfahrungen entsprechenden Beziehung zu Gott.

Die feministische Theologie steht noch am Anfang, sie ist (und bleibt es hoffentlich noch lange) im Fluss, in einem ständigen Prozess des Redens, Hörens und Handelns. Darin gleicht sie den andern Formen von Theologie der Befreiung – der Schwarzen, der Lateinamerikaner, der Theologie des Volkes in Südkorea.